nach Coburg mit und überreichte es dem neuen Herzog mit der dringenden Bitte, dasselbe zur Kenntniß des Zaren zu bringen. Prinzessin Clementine wies dabei darauf hin, wie unangenehm es sei, daß ein Mitglied des Hauses Coburg eine nur geduldete Stellung einnehme, wie ihr Sohn. Dieses Memorandum wurde dem russischen Thronfolger während seines Aufenthaltes in England eingehändigt und von ihm dem Zaren überbracht. Alle diese Manöver wurden Stambulow ängstlich verheimlicht. Da keine Antwort vom Zaren kam, scheint Fürst Ferdinand geglaubt zu haben, einen Beweis seiner bona fides geben zu müssen, und so entließ er Stambulow. Dann deutete er an, daß er für eine Antwort auf sein Memorandum dankbar sein würde. Schließlich langte denn auch eine Antwort an, aber, wie es scheint, nicht direct vom Zaren. Die Antwort aber lautete, daß ehe die im Memorandum erwähnten Sachen einer Erwägung unterworfen werden könnten, eine neue Wahl eines Fürsten durch eine freigewählte Sobranje stattfinden und der Verfassungsartikel wegen der Religion des Thronfolgers aufgehoben werden müßte. Dann erst könne die bulgarische Frage vom Zaren wieder in Erwägung gezogen werden. — Ob diese Darstellung richtig ist, bleibe dahingestellt. An innerer Wahrscheinlichkeit fehlt es ihr jedenfalls nicht.

Ueber die Stellung **Rußlands** zu dem Kriege zwischen Japan und China wird der officiösen „Pol. Corr." aus St. Petersburg geschrieben: Schon bei Ausbruch des Krieges wurde betont, daß die russische Regierung unter keinen Umständen zugeben werde, daß die Selbstständigkeit Koreas von irgend einem der beiden kriegführenden Staaten angetastet werde. Rußland muß sowohl aus politischen Gründen, sowie mit Rücksicht auf seine Handelsinteressen gegen eine solche Eventualität Stellung nehmen und könnte es aus diesem Grunde auch nicht dulden, wenn irgend eine andere europäische Macht etwa die Absicht haben sollte, nach Maßgabe ihrer eigenen Interessen in Ostasien in die koreanische Angelegenheit einzugreifen. Dieser Standpunct der russischen Regierung hat sich durch die inzwischen eingetretenen Ereignisse nicht geändert und ist auch nach dem Siege der Japaner bei Pingyang unverrückt derselbe geblieben. In vollständiger Uebereinstimmung mit dieser Haltung der hiesigen Regierungskreise lauten auch die Stimmen der russischen Zeitungen, welche in dieser Frage die Ansichten des St. Petersburger Cabinets mit vollkommener Treue wiederspiegeln. Die russischen Journale erklären einmüthig, daß weder der Sieg der Japaner bei Pingyang, noch irgend welche weitere Siege der japanischen Armee die russische Regierung von ihrem Entschlusse abdrängen werden, sich nach Beendigung des Krieges zwischen China und Japan jedem Versuche, die Unabhängigkeit Koreas anzutasten, zu widersetzen. Die russische Regierung erachte nämlich nach wie vor die Erhaltung der Selbstständigkeit Koreas für die Sicherheit und die Interessen der russischen Besitzungen in Ostasien als eine nothwendige Vorbedingung. So führt beispielsweise die „Nowoje Wremja" aus, daß Rußland Japan nicht verhindern werde, seinen Streit mit China wo immer auszutragen. Es könne seine militairischen Operationen auch, wenn es dies für zweckmäßig halte, selbst auf chinesisches Gebiet übertragen, aber wenn es einmal, nach Beendigung des Krieges, zur Frage der materiellen Entschädigungen, respective der Gebietsabtretungen kommen werde, dann werde Japan auf die Stimme Rußlands hören müssen. Sollte Japan Absichten auf Korea haben, so möge es schon heute wissen, daß die russische Regierung dagegen einen formellen Protest einlegen werde. Diese Auffassung deckt sich, wie gesagt, vollkommen mit jener der leitenden russischen Kreise über die koreanische Angelegenheit.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 26. September. Die bisher beim Centralbureau eingegangenen Anmeldungen zum allgemeinen Delegirtentag der nationalliberalen Partei in Frankfurt a. M. am 30. September machen es zur Gewißheit, daß der Delegirtentag aus allen Organisationsbezirken der Partei über Erwarten gut besucht sein wird. Es lagen bis jetzt bereits rund 430 Meldungen vor. Die ansehnliche Ziffer bietet den sicheren Beweis dafür, daß die Einberufung des Delegirtentages zur rechten Stunde erfolgte und daß allenthalben das lebhafte Verlangen besteht, sich über die ernsten Fragen der Zeit gegenseitig zu verständigen und nach außen hin gemeinsam zu erklären. Der vom Centralvorstand im Frühjahr eingesetzte Ausschuß zur Vorbereitung des Delegirtentages (Vorsitzender: Abg. Dr. Hammacher) hat inzwischen seine Arbeiten abgeschlossen und wird in einer auf den 29. September nach Frankfurt a. M. einberufenen Sitzung des Centralvorstandes seinen Bericht erstatten. Demnächst wird der Centralvorstand die Tagesordnung für die Delegirtenversammlung des 30. September endgiltig festsetzen und das Bureau der Versammlung berufen. Die Verhandlungen des Delegirtentages werden zunächst der allgemeinen politischen Lage zugewendet werden. Hiernach wird über Vorlagen des erwähnten Ausschusses verhandelt werden, wozu u. A. die Herren Reichstagsabg. Dr. Bürklin (Reichsfinanzen), Landtagsabg. Kreisrath Dr. Haas-Offenbach a. M. und Reichstagsabg. Schulze-Henne (Landwirthschaft), Stadtrath Duvigneau-Magdeburg und Professor Dr. Gg. Meyer-Heidelberg (Handwerk), Reichstagsabg. Dr. Osann und Reichstagsabg. Dr. Hammacher (gewerblicher Mittelstand), Geh. Reg.-Rath Dr. Simon-Berlin (Colonialpolitik) zu Wort gemeldet sind. Die Frage eines besseren Schutzes gegen die Umsturzbestrebungen wird wohl mit der Erörterung der allgemeinen politischen Lage verbunden werden.

⌑ **Berlin**, 26. September. Wenn der Bundesrath demnächst seine Plenarsitzungen wieder aufgenommen haben wird, werden ihm mehrere Vorlagen zugehen, welche die Ausnahmebestimmungen von der Sonntagsruhe in der Industrie betreffen. Bisher liegt dem Bundesrathe nur der Entwurf für eine der in Betracht kommenden Erwerbsgruppen, die Montanindustrie, vor. Jetzt sind jedoch die Arbeiten im Reichsamt des Innern soweit gefördert, daß in ziemlich schneller Folge die Vorlegung der Ausnahmebestimmungen für die anderen Gewerbszweige zur endgiltigen Feststellung an den Bundesrath wird vor sich gehen können. Die Vorbereitung der Bestimmungen für einige Gruppen hat große Schwierigkeiten bereitet, obwohl in den Conferenzen der Vertreter der Gruppen mit den Behörden der größte Theil der in Betracht kommenden Fragen geklärt war. Man hat jedoch die eingehendsten Erwägungen über die zu berücksichtigenden Einzelheiten angestellt, um so viel als möglich zu vermeiden, daß in der Bundesrathsinstanz nochmals eine umfassende Erörterung nöthig wird, und um auch die eventuelle Einreichung von neuen Eingaben an den Bundesrath überflüssig zu machen. Für andere Industriezweige ließ sich die Arbeit glatt erledigen. So hat beispielsweise die Feststellung der Ausnahmebestimmungen von der Sonntagsruhe für die Lederindustrie keine Schwierigkeiten bereitet, obschon hier mündliche Erörterungen in einer Conferenz nicht vorangegangen waren. Allerdings ist es auch nicht nöthig gewesen, hier weitgehende Ausnahmen zu gewähren, da die meisten der in dem genannten Berufszweige an Sonn- und Feiertagen nicht zu entbehrenden Arbeiten schon auf Grund der im Gesetze selbst festgestellten Ausnahmebestimmungen gestattet sind. Der Entwurf zu Ausnahmebestimmungen für diese Industriezweige wird natürlich auch im Bundesrathe wenig Schwierigkeiten begegnen. Eine umfangreichere Arbeit werden die mit der Vorbereitung der betreffenden Entwürfe betrauten behördlichen Stellen eigentlich nur noch von der Ausnahmefestsetzung für die Saisonindustrien haben. Hier hat sich aus einer ganzen Reihe von Gewerbszweigen, die man in dem an die Einzelregierungen versandten Entwurfe nicht in Betracht gezogen hatte, der Wunsch nach Berücksichtigung bemerkbar gemacht. Nach Sichtung und Zusammenstellung der von den Einzelregierungen erstatteten Gutachten dürfte es jedenfalls nothwendig werden, die eingehendsten Erwägungen über die geäußerten Wünsche zu veranstalten, um auch alle berechtigten Wünsche der Saisonindustrien bei der Regelung der Sonntagsruhe zur Berücksichtigung zu bringen.

∼ **Berlin**, 26. September. Am 1. October tritt das in der vorigen Reichstagssession beschlossene Gesetz zum Schutz der Waarenbezeichnungen in Kraft, eine der gegen den unlautern Wettbewerb gerichteten Maßregeln. Das neue Gesetz erstrebt eine durch die fortgeschrittenen praktischen Bedürfnisse nothwendig gewordene weitere Ausbildung des deutschen Markenrechts und soll an Stelle des geltenden Markenschutzgesetzes treten. Eine der wesentlichsten Neuerungen bestand darin, daß die Anmeldungen zum Schutz der Waarenbezeichnungen künftig bei dem Reichspatentamt erfolgen und centralisirt werden sollen, während sie bisher bei den Localgerichten stattfanden.

— In der Affaire Leist war bekanntlich der damals im Colonialdienst in Kamerun thätige Dr. Ballentin der Mann, der die scandalösen Vorgänge in dem genannten Schutzgebiete dadurch an die Oeffentlichkeit brachte, daß er ein Tagebuch über die dortigen Ereignisse führte, das dann von einem seiner Freunde veröffentlicht wurde. Es scheint in manchen Kreisen nun die Ansicht verbreitet zu sein, daß Dr. Ballentin wegen der Rolle, die ihm in dieser Sache zugefallen ist, mit Entlassung bestraft sei. Das ist indeß, wie das „Berl. Tageb." erfährt, keineswegs der Fall. Daß Dr. Ballentin im Colonialdienst keine Verwendung mehr findet, ist nicht das Resultat einer gegen ihn eingeleiteten Disciplinaruntersuchung, sondern Dr. Ballentin's eigener freier Wille. Der Genannte wurde gleich nach Veröffentlichung seines Tagebuches von seinen Vorgesetzten zur Verantwortung gezogen. Das Resultat dieser Untersuchung war, daß er während der Anwesenheit des Regierungsraths Rose in Kamerun demselben zur Dienstleistung in der Untersuchung gegen Kanzler Leist beigegeben und dann zum Chef einer Station im Innern des Landes ernannt wurde. Dr. Ballentin, der noch nicht etatsmäßiger Beamter war, nahm im Laufe des letzten Sommers seinen Abschied, da er glaubte, in Diensten einer Privatgesellschaft einen größeren Wirkungskreis zu finden.

— Der antisemitische Reichstagsabgeordnete Köhler veröffentlicht im Stöcker'schen „Volk" Folgendes:

Ich erkläre: Es ist Thatsache,

1) daß Herr Dr. Böckel durch seine „ehemaligen Freunde", die Abgeordneten Bähr, Bindewald, Hirschel, Köhler, Ripper und sämmtliche Vertreter der Ortsgruppen des mitteldeutschen Bauernvereins genöthigt worden ist, den Vorsitz niederzulegen;

2) daß für Dr. Böckel sich in der Versammlung keine einzige Stimme erhob, er aber auch nirgends angegriffen oder beleidigt und überhaupt sehr großmüthig und schonend behandelt wurde;

3) daß vor der Generalversammlung die Abgeordneten Bindewald und Hirschel Oberhessen bereisten, um die Parteigenossen auf das Kommende vorzubereiten;

4) daß diese Vorbereitungen unbedingt erforderlich waren, da die Zustände in Marburg durch Dr. Böckel's einzig eigene Schuld unhaltbar und lebensgefährlich für das Weiterbestehen der Partei und des mitteldeutschen Bauernvereins geworden waren;

5) daß Dr. Böckel's „ehemalige Freunde", damit sind insbesondere gemeint die Abgeordneten Bähr, Bindewald, Hirschel, Köhler und Ripper, dazu Tausende treuer Parteigenossen, nicht aus „Bosheit" handelten, als sie Dr. Böckel zwangen, aus Hessen fortzugehen, vielmehr, daß das Vorgehen dieser „ehemaligen Freunde" ein Werk der unbedingten Nothwendigkeit war, um die Partei in Hessen und den mitteldeutschen Bauernverein vor dem sonst sicheren Untergange zu bewahren.

Nach- wie vorher sind wir, Dr. Böckel's „ehemalige Freunde", in Hinsicht der politischen Dinge vollständig mit Herrn Dr. Böckel gleichgesinnt, ja mit ihm gerade mehr als mit irgend einem anderen Mitgliede der Deutschen Reformpartei. Dies gilt insbesondere für den Abgeordneten Hirschel und mich, den Unterzeichneten. Aber es war von jeher die schwache Seite Dr. Böckel's, seine getreuesten und ehrlichsten und gutgesinntesten Freunde zu verstoßen und ganz mit Leib und Seele sein Heil unlauteren Elementen anzuvertrauen. Nun hatte es Dr. Böckel auf die Spitze getrieben. „Tu l'as voulu, George Dandin!" da mußte dieser Schritt geschehen! Und nun haben wir ihn gethan und werden im Vertrauen auf Gott auch siegreich hervorgehen aus diesem schweren Kampfe für Deutschthum und Christenthum, wider „falsche Götter" in- und außerhalb der Partei.

Mit deutschem Gruß!
Bauer Philipp Köhler,
Mitglied des Reichstags und des hessischen Landtags,
Vorsitzender des Mitteldeutschen Bauernvereins.

— Kürzlich wurde in mehreren Blättern berichtet, daß zwischen der deutschen Regierung und Japan Verhandlungen über einen Vertrag schwebten, u. A. darüber, daß der japanischen Regierung die volle Jurisdiction über alle Europäer, also auch über die Deutschen in Japan, und das Recht, die Einfuhrzölle nach Gutdünken gestalten zu dürfen, zugestanden werden solle, wogegen den Europäern statt der bisherigen besonderen Vertragshäfen der ungehinderte Verkehr durch ganz Japan eingeräumt würde. Die ganze Mittheilung ist der „Frkf. Ztg." zufolge unbegründet. Es werde überhaupt über keinen Vertrag verhandelt.

— Wie die „Frankfurter Zeitung" erfährt, findet am Mittwoch, den 3. October, im Reichsamt des Innern eine Besprechung unter Zuziehung geladener Sachverständiger statt, in der es sich um die Berathung der Grundzüge eines Gesetzentwurfes über Maßregeln zur Bekämpfung des unlautern Wettbewerbs handelt. Der Entwurf sei bereits fertiggestellt.

— Der Reichskanzler Graf Caprivi ist der „Post" zufolge von hier wieder abgereist, um den Rest seines Urlaubs auf einem Landgute in der Mark Brandenburg zuzubringen.

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt, wird der derzeitige Gesandte in Weimar, v. Derenthall, an Stelle des nach Stockholm versetzten Gesandten Grafen Bray-Steinburg nach Lissabon gehen.

— Der preußische Gesandte am badischen Hofe v. Eisendecher ist aus Hamburg hier eingetroffen.

— Major v. Wissmann ist in Begleitung von Dr. Bumiller zu kurzem Aufenthalte hier angekommen.

— Zu Ehren des sächsischen Legationssecretairs Grafen Vitzthum fand im Kaiserhof ein Abschiedsessen statt, an dem sich unter Anderen vom Auswärtigen Amte Graf Pourtalès, sowie Graf Pahlen von der russischen, Mr. Whitehead von der englischen, Mr. Jackson von der amerikanischen, Graf Nemes von der österreichischen Botschaft und Graf Rechteren von der niederländischen Gesandtschaft betheiligten.

— Assessor Dr. Max Rhode in Berlin hat vom Justizministerium, in welchem er beschäftigt ist, einen einjährigen Urlaub zu einer Informationsreise nach Deutsch-Südwestafrika erhalten, die er am 30. d. M. antritt. Wie die „B. N. N." hören, ist Assessor Rhode seitens des Vorstandes der Deutsch-Südwestafrikanischen Gesellschaft mit einem Commissorium betraut.

* **Kiel**, 26. September. Prinz Heinrich hat heute Abend 8½ Uhr in Begleitung des persönlichen Adjutanten, Hauptmann von Kurzleben, über Vlissingen die Reise nach England angetreten.

* **Varzin**, 26. September. Fürst Bismarck hat, wie dem „Berl. Tageb." gemeldet wird, den Stenographen durch Professor Schweninger sagen lassen, in den letzten vier Jahren sei keine seiner Reden so gut wiedergegeben worden, wie diejenige, die er am 23. d. M. gehalten habe. — Für den 20. October planen die Ostpreußen eine Huldigungsfahrt nach Varzin.

△ **Braunschweig**, 27. September. Als Tag der Ankunft des Kaisers in Blankenburg zur Theilnahme an der dortigen Hofjagd wird jetzt der 25. October genannt. Die Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers sind bereits im Gange.

* **Apolda**, 25. September. Bei der heutigen Wahl eines Landtagsabgeordneten im X. Wahlbezirk (Allstedt) wurde mit 16 Stimmen Herr Mühlenbesitzer Max Weineck aus Oldisleben gewählt, 9 Stimmen fielen auf den socialdemokratischen Candidaten Aug. Baudert in Apolda und 1 Stimme auf Herrn Bürgermeister Freysoldt in Kalbsrieth.

ε. **Eisenach**, 25. September. Das Vorgehen des hiesigen Bezirksdirectors gegen die Socialdemokratie erregt auch außerhalb unseres Großherzogthums viel Aufsehen. Der Bezirksdirector untersagt nämlich auf Grund ministerieller Verfügungen alle von Socialdemokraten einberufenen Versammlungen, für die als Referent ein als Agitator bekannter „Genosse" ausersehen und angegeben ist, da durch diese Agitation eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe zu erwarten sei. Demgemäß hat auch unser Oberbürgermeister eine von den Socialdemokraten einberufene Versammlung vor etwa 14 Tagen verboten. Hiermit hat er natürlich das Mißfallen der Freisinnigen des Gemeinderaths erregt, und es ist bereits in der Presse angekündigt, daß er deshalb in der nächsten Gemeinderaths-Sitzung interpellirt und zur Ordnung gerufen werden soll. Die Socialdemokraten haben unterdessen auch in ihrer Presse Stellung gegen das behördliche Vorgehen genommen, und dieser Tage versuchten sie in einer öffentlichen Versammlung des Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereins der Maschinenbauer und Metallarbeiter Protest gegen das Verbot ihrer Versammlungen zu erheben. Die von ihnen eingebrachte Resolution wurde zwar nicht angenommen, der Vorsitzende der Versammlung erklärte aber, daß der hiesige Gewerkverein ebenfalls das Verbot mißbillige, und der Redner des Abends, Redacteur Goldschmidt-Berlin, constatirte, daß die Versammlung, die von etwa 150 Personen — darunter eine ganze Anzahl der zum Freisinnigen Parteitage hier erschienenen Delegirten — besucht war, einhellig das Vorgehen der Behörden verurtheilte. Daß der Bezirksdirector bei seinen Verboten das Recht auf seiner Seite hat, muß anerkannt werden; wir bezweifeln aber, daß es angebracht sei, von diesem Rechte Gebrauch zu machen. Die socialdemokratischen Versammlungen sind hier durchweg ruhig verlaufen, und wenn durch die Minirarbeit der hier aufgetretenen auswärtigen Agitatoren auch Dieser und Jener in das Lager der Socialdemokratie hinübergezogen ist, so war die öffentliche Ruhe doch keineswegs gefährdet. Die Versammlungsverbote machen aber nach unseren Ermittelungen unter den Arbeitern rascher Propaganda für die Socialdemokratie, als zehn Agitatoren, zumal da in anderen Orten unseres Großherzogthums die hier als Agitatoren abgewiesenen socialdemokratischen Referenten öffentlich in Versammlungen auftreten durften und man nicht mit Unrecht meint, daß das, was den Apoldaern recht ist, den Eisenachern billig sein müßte.

* **Köln**, 26. September. Das Befinden des deutschen Botschafters in London, Graf Hatzfeldt-Wildenburg, der im Hotel du Nord an einer starken Erkältung erkrankt darniederliegt, hat sich etwas gebessert. Der Kranke muß aber auf Anordnung des ihn behandelnden Arztes Dr. Prior vorläufig noch das Bett hüten.

* **Darmstadt**, 26. September. Der russische Großfürst-Thronfolger trifft hier am Freitag ein. Er wird sich mit seiner Braut an einem Tage der nächsten Woche nach Wiesbaden begeben, um dem Gottesdienst in der dortigen russischen Capelle beizuwohnen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 26. September. Prinz Johann Georg von Sachsen ist heute Abend aus Gmunden hier eingetroffen.

* **Wien**, 26. September. Demnächst sollen probeweise bei fünf Armeecorps Corpsschulen errichtet werden, worin die älteren Oberlieutenants in sechsmonatigem Lehrcurse ihre theoretische Befähigung zum Hauptmann oder Rittmeister darthun sollen. — In politischen Kreisen spricht man von der Abberufung des österreichischen Botschafters beim Quirinal, Baron Bruck, der seines hohen Dienstalters wegen schon im vorigen Jahre zurücktreten wollte. Als seinen Nachfolger nennt man Goluchowski, den Gesandten in Bukarest. Obwohl Pole und mit einer Prinzessin Murat verheirathet, zeigte sich Goluchowski bisher nicht franzosenfreundlich und als einen entschiedenen Vertreter der Dreibundpolitik. (N. Z.)

Frankreich.

* **Paris**, 26. September. Die radicalen Blätter setzen ihre Angriffe gegen Casimir-Perier wegen des Ausgangs der Wahl in Nogent-sur-Seine fort. Bemerkenswerth erscheint die Thatsache, daß sich unter den Zeitungen, die den Feldzug gegen den Präsidenten der Republik mit besonderer Heftigkeit führen, auch das vielgelesene „Petit Journal" befindet. Der neue radicale Abgeordnete für Nogent, Herr Bachimont, richtet ein Dankschreiben an seine Wähler, in dem er das Wahlergebniß vom Sonntag als eine persönliche Niederlage seines Vorgängers Casimir-Perier darstellt.

* Der Fehlbetrag im Staatshaushalt beträgt nach der „N. Z." in Folge der schlechten Zolleingänge über 100 Millionen.

* **Paris**, 24. September. Nach der „France Militaire" ist die bevorstehende Durchbohrung der Pyrenäen mittels zweier Tunnels das Ergebniß von Verhandlungen, die zwischen der französischen und der spanischen Regierung über diesen Gegenstand schon

---

Die Waldmüllers hielten nicht viel von einem Herumstreifen des Mädchens in Wald und Heide. Klein-Trudel mußte, wenn die Schularbeiten erledigt waren, der Müllerin in der Besorgung der Hauswirthschaft helfen, kehren, Geschirr abtrocknen und daneben fein säuberlich auf ein Bänkchen setzen und an einem riesengroßen, schier niemals fertig werdenden Strumpfe stricken — kurzum, die Dienste einer Magd verrichten.

Hatte sie dies gethan, dann durfte sie wohl auch im Mühlgarten, der rings von einem mäßig hohen Zaun eingefaßt war und in welchem eine Menge von fruchttragenden Bäumen stand, sich ergehen und von dem Obst essen, so viel sie nur begehrte.

Zuweilen leistete ihr Erich Gesellschaft, und die Müllersleute, welche den Blondkopf gut leiden konnten, wehrten ihm solches Unterfangen nicht. Aber das geschah nur ausnahmsweise, in der Regel mußte der Knabe auf dem großväterlichen Hofe verbleiben.

Die kleine Eva hatte sich inzwischen zu einem wunderlieblichen Mägdelein entwickelt und wurde um so liebreizender und schöner, je mehr Monde seit dem Hinscheiden ihrer unglücklichen Mutter ins Land gingen.

Lebrecht Winkler konnte sich an der lieblichen Kleinen gar nicht satt sehen. Er beobachtete Alles und Jedes an ihr. Jede ihrer Bewegungen erschien ihm interessant, und als sie gar so weit war, unbeholfene Gehversuche zu machen, da schonte er seinen steif gewordenen Buckel nicht; im Gegentheil, so sauer es ihm auch wurde, hielt er die Kleine unter den Aermchen gefaßt und brachte ihr die ersten Schritte bei.

Klein Evchen war sich ganz sicherlich der Macht bewußt, welche sie auf Großvater und Bruder auszuüben verstand; wußte ganz genau, daß, wenn sie schmollend das Mündchen verzog und gar sich zum Weinen anschickte, Beide für sie durchs Feuer gegangen wären — und sie nahm diesen Vortheil wacker wahr.

Sie war kaum vier Jahre alt, da schaltete und waltete sie schon wie eine Erwachsene im Hofe, hatte Wünsche, wie eine große Dame und allem Einreden der kopfschüttelnden Frau Barbara zum Trotz erfüllte Winkler ihr alles und jedes Begehren.

„Ich kann Dich nicht begreifen, daß Du dem lieben Mädele gar nichts gönnst", sagte Winkler, als es wieder einmal zur ehrlichen Aussprache gekommen war, „jeden Tag danke ich Gott im Himmel, daß er mich noch zuletzt so viel Glück erleben läßt. Schau, wenn ich noch an die traurige Zeit zurückdenke, wo ich meine todte Elsbeth im Hause gehabt habe, und dann wieder an den vielen Sonnenschein, den die kleine Eva noch auf meinen letzten Lebensweg verbreitet, dann kann ich nicht genug Dank wissen, und, Alte, für wen sind denn die vielen Batzen, die wir erübrigt haben? — Schließlich doch nur für sie, denn aus dem Duckmäuser, dem Erich, wird sein Lebtag nicht viel . . . und ich denk', mein' Elsbeth, wenn sie vom Himmel zu uns herabsieht, wird sich freuen und glücklich darüber sein, daß ihr kleiner, holder Engel es verstanden hat, solch' eine Liebe mir ins Herz zu pflanzen."

„Ich hab' es Dir schon oft gesagt, Du kannst den Mittelweg nicht einschlagen", antwortete Frau Barbara; „vergönn' ich Dir Deine Freud', aber ob es dem Kinde gut ist? Auch allzu viel Sonnenschein taugt dem Pflänzlein nicht, es will auch begossen sein."

Aber alle Worte waren nur in den Wind gesprochen. Es blieb beim Alten, und wenn Erich nur selten ein freundliches Wort vom Großvater zu hören bekam, während er, wie man zu sagen pflegt, das fünfte Rad am Wagen war, dominirte Klein Evchen noch wie vor im Hause, und wenn sie ihr helles, glockenreines Stimmchen zum jubilirenden Gesange erhob, wenn sie durch Haus und Hof wie eine Frühlingslerche wirbelte, dann lachte dem alten Manne das Herz im Leibe und die Thränen traten ihm vor Freude und Rührung in die Augen.

XII.

Als Erich ungefähr zehn Jahre alt geworden war, kam Baron von Thumar mit seiner Familie von der Reise zurück, welche er unmittelbar nach der Ermordung des Bankiers Liepmann und der Verurtheilung des Waldhegers ins Ausland angetreten hatte.

Es waren nicht die günstigsten Gerüchte, welche über den Baron, der zugleich die Functionen eines Amtsvorstandes im Orte selbst und den benachbarten Dörfern auszuüben hatte, und welche während seiner Abwesenheit von Winkler wahrgenommen worden waren, im Schwunge waren. Da wollten Einige im Dorfe wissen, daß er mit seiner Familie ein rechtes Abenteurerleben in einem italienischen Spielorte geführt habe. Als echter Glücksritter habe er dem Trente- und Quarante-Spiel gehuldigt und sich vor allen Dingen damit beschäftigt, Unerfahrene in das Geheimniß des Spieles einzuweihen. So habe er, je nachdem das Glück ihm günstig war, in leidlich guten Verhältnissen gelebt, dann aber auch wieder Zeiten über sich hereinbrechen sehen, wo es ihm sammt seiner Familie am Nothwendigsten fehlte.

Jedenfalls war das Auftreten der freiherrlichen Familie das denkbar bescheidenste. Sie hatte ihren Aufenthalt selbstverständlich wieder in dem Schlosse genommen, welches dem Dorfe gegenüber auf einer Bergesanhöhe gelegen war, halb versteckt durch einen dichten Buchenwald und schon aus früheren Jahrhunderten stammte.

Nur die allernothwendigste Dienerschaft, bestehend aus einer Köchin und einem naseweisen jungen Diener, war zugleich mit der Familie angekommen. Die gnädige Frau selbst war noch von Niemandem gesehen worden und man munkelte unten im Dorfe, daß sie ihre freie Zeit, die sich täglich aus 24 Stunden zusammensetzte, nur dazu benutzte, um sich neue Redewendungen auszudenken, mit welchen sie gelegentlich der täglich sich wiederholenden Streitigkeiten ihren Gatten auf möglichst empfindliche Weise zu kränken und herabzusetzen vermochte.

Hatte Winkler ordentlich unter dem Gesinde aufgeräumt und mit lauter Kernflüchen in Stall und Hof umhergewettert, dann stellte er sich wohl unter den Thorbogen und rauchte, während ein behäbiges Selbstbewußtsein aus seinen Zügen sprach, aus seiner kurzen Pfeife, bald dahin, bald dorthin mit seinen klug und verschmitzt blickenden Augen die Dorfstraße entlang schauend und wohl auch mit gerade des Weges zufällig Vorübergehenden einige Worte wechselnd.

Eben schaute er wieder die Dorfstraße hinauf, als auch schon ein spöttisches, geringschätziges Lächeln um seine faltigen Mundwinkel erschien und sich in diesen festsetzte.

Die Dorfstraße herunter kam der Baron; er trug sich noch wie früher, aber seine Erscheinung war eine womöglich noch schmächtigere und hinfälligere geworden. Das nahm der mit prüfendem, lauerndem Ausdrucke auf ihm haftende Blick Winkler's wohl wahr. Mit weit gekrümmtem Rücken schritt der Baron langsam einher, während er es vermied, um sich zu schauen, sondern sein Blick vielmehr den Boden suchte. Er schien nur noch aus Haut und Knochen zu bestehen, und wenn auch die modischen, etwas abgetragenen Kleider den knappsten Schnitt aufwiesen, so schlotterten doch die Beinkleider um die Kniee und auch das Jaquet schlug über der Brust weite Falten. Tiefe Furchen in den Zügen des Mannes gaben im Vereine mit den weit in den Höhlen zurückliegenden und unstet umherirrenden Augen beredte Kunde davon, daß Thumar an den Folgen einer vergeudeten Jugend körperlich schwer zu leiden hatte. Sein Bart verstärkte noch die greisenhafte Erscheinung des Mannes. War er früher schon dünn und spärlich gewesen, so wies er jetzt nur noch einzelne Haare auf, welche sich durch reichlich angewandte Pomade nur mühsam zu einem Ganzen hatten vereinigen lassen. Als er jetzt ganz nahe herangekommen war und den Hut lüftete vor dem unter dem Thorbogen Harrenden, wies sein Kopf vollends nur noch einen dünnen Kranz von Haaren auf, die sich schüchtern um eine riesige Glatze zu gruppiren suchten.

Winkler hatte nur lässig an seine Kappe gegriffen und saugte gleichmüthig an seiner Pfeife weiter, als der Baron nun stehen blieb und ihn mit einem ungewissen Lächeln anschaute. „Schau, schau, auch 'mal wieder hiesig, Herr Baron?" versetzte er in gleichmüthigem, ein wenig gönnerhaft klingendem Ton.

„Schon seit einigen Tagen, lieber Bürgermeister", entgegnete Thumar, dem Andern die Hand entgegenstreckend. „Mein erster Gang ist heute zu Ihnen, muß doch sehen, wie es meinem lieben Bürgermeister geht."

„Na, dank der Nachfrage, es passirt so", brummte er, lässig die Fingerspitzen der ihm entgegengestreckten Hand ergreifend, aber dieselben gleich wieder loslassend. „Der Herr Baron will wohl einen Spaziergang machen? Wagen und Pferde habt Ihr diesmal nicht mitgebracht, wie ich vernommen habe? Na, es marschirt sich schließlich auch zu Fuß!"

Ein fahles Zucken ging durch die verlebten Züge Thumar's. „Ich möchte gern einige Worte im Vertrauen sprechen, lieber Bürgermeister", versetzte er, während er zugleich wie bittend die Hände auf den einen Arm des in Hemdärmeln vor ihm Stehenden legte. „Sie haben doch auch Zeit?"

Winkler schob die Achseln hoch. — „Hm, Zeit hab' ich freilich", brummte er, „ist nur so ein' Sach'. Ich erwart' eigentlich Einen, der des Wegs vorüber kommen wollte."

„Es wäre mir in der That sehr lieb, Sie sprechen zu dürfen!" sagte Thumar in fast bittendem Ton, während er, ein verbindliches Lächeln um seinen faltigen, eingefallenen Mund, Winkler wie hilfesuchend ansah.

„So kommt in Gottesnamen nur mit hinein in die Stuben, wenn man's hier nicht ausmachen kann", brummte Winkler wieder; auf einen erneuten bittenden Blick des Barons wandte er sich rasch um, dem Andern das Nachkommen überlassend.

(Fortsetzung folgt.)